Saarlouis, Freitag 9. Juni 1922.

Saar-Zeitung

Organ der Zentrumspartei für Stadt und Land des Saargaues.

Monatlicher Bezugspreis: Durch unsere Agenten 25.— Mk. Mit der Post bezogen 26.— Mk. Zeilenpreise: Die 8gespaltene mm-Zeile, 41 m/m breit, 1,00 Mk., außerhalb des Saargebietes 1,50 Mk. Die 88 m/m breite Reklamezeile 6,00 Mk.

Nr. 127. 51. Jahrgang.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten. — In Saarlouis die Geschäftsstelle, Gefängnisstraße Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Saar-Zeitung. — Fernsprecher: Expedition Nr. 2, Redaktion Nr. 82. Postfach 60.

Die deutsche Industrie zur Anleihe.

Essen, 8. Juni. Die Besprechungen der Wiederherstellungs- und Anleihefragen auf der gestrigen Essener Versammlung des Zweckverbandes nordwestdeutscher Wirtschaftsvertretungen und der Vereinigung niederrheinisch-westfälischer Handelskammern kann man als Fortsetzung der Hamburger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie bezeichnen. Die Veranstalter gingen von der Auffassung aus, daß es nicht Aufgabe des Reichsverbandes der deutschen Industrie sei, Politik zu machen, daß sie es aber immerhin für nützlich hielten, gegenüber der Regierung und den politischen Parteien zum Ausdruck zu bringen, daß auch die Industrie ihre eigenen Gedanken zu den verschiedenen großen politischen Fragen habe; denn das Verhältnis von Wirtschaft zur Politik bestehe darin, daß die Wirtschaft die Erkenntnis des Tatsächlichen schaffe, und die Politik dazu berufen sei, das menschlich Erreichbare daraus zu verwirklichen. Wie schon gemeldet, sprach das geschäftsführende Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Bücher, über die Wiederherstellungsfrage und im besonderen über die Anleihe. Er führte darüber aus:

Der Gedanke einer internationalen Anleihe wurde hauptsächlich zur Ausgleichung des französischen Haushalts aufgegriffen. Er entspringt also nicht der Ueberlegungsgabe deutscher Staatsmänner und Finanzpolitiker, er entspringt den Bedürfnissen der Gegenseite. Diese haben auch ihre Voraussetzungen für eine Anleihe aufgestellt in dem sogenannten Bradbury Draft. Dieser besagt nichts anderes, als daß Deutschland vom 31. März an seine schwebenden Schulden nicht vermehren darf, d. h. auf die Wirtschaft übertragen, daß eine weitere Entwertung der Mark ausgeschlossen und Deutschland unter dieselben Produktionsbedingungen gebracht werden soll wie die Gegenseite. Das bedeutet letzten Endes die Uebertragung eines Teils der Arbeitslosigkeit der Verbandsländer auf die deutsche Wirtschaft. Wenn ich aber unter den gleichen Produktionsbedingungen zu arbeiten habe, so müssen mir auch die gleichen Absatzbedingungen gewährt werden. Dieser Frage des Bradbury Draft dürfte heute als ein gerecht motiviertes Ersuchen die Abschaffung der einseitigen Meistbegünstigung entgegengestellt werden. Denn womit kann die deutsche Ware noch die unerhörten Zollmauern übersteigen, die jeglicher Staat gegen deutsche Waren um sich errichtet hat? Doch nur mit dem deutschen Währungsunterschied in den letzten Jahren. Fällt auch dieser zwangsweise fort, ohne ausgleichende Absatzbedingungen zu geben, so heißt das dem deutschen Handel die Gurgel zudrücken und damit auch jede weitere Wiederherstellungsleistung unmöglich machen. Ferner muß man von der Gegenseite verlangen, daß jede überflüssige Ausgabe zu beseitigen ist. Die ungeheuren Besatzungsausgaben und Kontrollkommissionskosten haben nach der effektiven Abrüstung Deutschlands ihre innere Berechtigung längst verloren. Eine weitere Bedingung von deutscher Seite ist, daß ein Teil der Anleihe zur Stabilisierung der deutschen Währung verwandt werden muß. In der Antwort an den Wiederherstellungsausschuß hat Deutschland ein weitgehendes Zugeständnis gemacht, nämlich die Finanzkontrolle des Verbandes, wenn auch in verschleierter Form. Eine Staatssouveränität wird nicht dadurch aufgehalten, daß sie an Bedingungen angeknüpft ist. Dieses kostbarste und zugleich letzte Zugeständnis durfte nicht gegeben werden ohne vorherige Klärung unserer Gegenbedingungen. Es ist auch ganz klar, daß in gleicher Weise wie die Meistbegünstigung alle Sonderlasten der deutschen Volkswirtschaft, die nicht dem Vertrag entsprechen, sämtliche Requisitionen und die öffentlichen Lasten der Gemeinden fallen müssen. Die Voraussetzung von beiden Seiten, auf der einen Seite, keine weitern Schäden zu machen, auf der andern Seite das Versprechen der Gleichberechtigung auf dem Weltmarkt, sind notwendige Voraussetzungen, über die man sich unterhalten muß, ehe man in die Anleiheverhandlungen eintritt. Tritt man aber in die Anleiheverhandlungen selbst ein, so wird erst das ganze Problem aufgeworfen, und das lautet: „Gesamtlösung". Denn der Zeichner einer solchen Anleihe, die langfristig sein muß, wird sich nicht in den Bereich von Verhältnissen begeben, die durch explosive Gewaltpolitik eines der Beteiligten jeden Tag über den Haufen gerannt werden können. Das Interesse des Anleihegläubigers deckt sich zu 90 v. H. mit dem unsrigen. Bei der Entscheidung der Frage, ob Interimistikum oder endgültige Lösung handeln. Ohne klares Uebersehen der Verpflichtungen ist ein Rechnen oder ein Wiederaufbau unmöglich. Hinzu kommt, daß Voraussetzung für eine internationale Anleihe eine aktive Zahlungsbilanz ist, oder doch, daß die Passivität einer Zahlungsbilanz durch produktiven Zwecken dienende Werte verursacht ist. Soll die Anleihe nicht zur Farce werden, so kann sie nennenswerte Beträge nur bei einer Gesamtregelung bringen. Diese Bedingung wird auch der Gläubiger der Anleihe stellen. Auch der Gläubiger hat ein Interesse daran, daß die primärste Forderung von unserer Seite erfüllt wird, daß nämlich Verzinsung und Tilgung der Anleihe nicht aus der Substanz des jetzigen Volksvermögens und aus dem Ertrag der Betriebe gewonnen wird, sondern aus dem gesamten Ergebnis der Weltwirtschaft, das sich in einer Handelsbilanz ausdrückt. Gesetzt den Fall, Deutschland würde die Anleihe unter für unsre Wirtschaft erträglichen Bedingungen bekommen, dann setzen für uns erst die Schwierigkeiten ein; denn die Anleihe ist von der einschneidendsten Bedeutung für die ganze deutsche Volkswirtschaft. Sie bedeutet einen Schnitt durch alle bestehenden Verhältnisse, und wenn nicht beizeiten für eine Auffangorganisation gesorgt wird, die dem einsetzenden Verfall entgegentritt und ihn nach einem wohldurchdachten Plan in geregelte Bahnen leitet, dann geht es der deutschen Volkswirtschaft wie einem geschlagenen Heer, das keine Reserven hat. Wir müssen uns darüber klar sein, auf welcher Höhe wir die Mark zu stabilisieren haben. Stabilisieren wir die Mark zu niedrig, so schädigen wir unsre Volkswirtschaft, stabilisieren wir sie zu hoch, so schädigen wir die Volkswirtschaft vielleicht noch mehr. Bei groben Fehlern in der neuen Schätzung geht es um Leben und Tod der bestehenden Wirtschaftsorganisationen. Die besten Köpfe müssen darüber beraten, was hier zu tun ist.

Von besonderer Bedeutung sind auch die Maßnahmen des Zentralnoteninstituts Deutschlands, der Reichsbank. Von ihr wird es abhängen, ob wir gegebenenfalls die Probe bestehen können, denn das Problem ist nicht ein finanztechnisches, sondern finanz- und wirtschaftspolitisches. Aus der Annahme der Anleihe ergibt sich weiter die Forderung der Mehrleistung in der Wirtschaft; denn alles ist nur möglich mit einer aktiven Handelsbilanz. Die Notenpresse wird eingestellt, und die Differenz ist nur auszugleichen durch Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. Wir müssen mehr ausführen, d. h. mehr erzeugen. Die Mehrleistung der Wirtschaft bedingt eine Beseitigung der unproduktiven Arbeit und Beseitigung des Fehlbetrags in den Staatsbetrieben durch Sanierung der Eisenbahn, der Post und sonstigen öffentlichen Betriebe, auch soweit sie in den Händen der Länder und Kommunen sind. Die Stabilisierung unserer Verhältnisse bedingt weiterhin die Verminderung der Verwaltungskosten des Staates. Der erste Grundsatz muß für alle Maßnahmen sein: Sparen, sparen und wiederum sparen an unproduktiven Ausgaben, alles für die Erhöhung der Produktion. Des weiteren werden durch einen Versuch der Stabilisierung die Kräfte der Zwangswirtschaft hinfällig. Wer wird mit dem Zwangsmietengesetz? Wie kommen wir zu einer anderen Regelung der Kohlenfrage?

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Becker, Hessen, vertrat die Auffassung, zu einer vernünftigen Regelung der Wiederherstellungsfrage werde man kommen, wenn man sie im In- und Ausland aus den Händen der Politiker nehme und in die der Wirtschaftler lege.

Solange der Wiederherstellungsausschuß, der nicht einmal mit eigenen Gründen arbeiten könne, sondern seinen politischen Vorgesetzten, den Ministerpräsidenten der einzelnen Länder, folgen müsse, mit der Frage allein zu tun habe, gebe es keine Lösung der ganzen Wiederherstellungsfrage. In Deutschland sei niemand so unvernünftig, daß er nicht das Recht Frankreichs auf eine Kriegsentschädigung anerkenne. Frankreich leide durch die Zerstörung weiter Gebiete. Wenn wir während des Krieges das zerstörte Ostpreußen aufgebaut hätten, so hätte wohl auch Frankreich im Aufbau der zerstörten Gebiete etwas mehr tun können. Auch der französische Staatshaushalt könne ins Gleichgewicht gebracht werden, wenn die französischen Steuern auf das Maß der deutschen Steuern gebracht würden. Niemand in Deutschland wolle sich der Verpflichtung entziehen, den andern die Kriegslasten mit tragen zu helfen, aber man dürfe Deutschland nicht Untragbares zumuten und das Untragbare noch schwerer machen durch die hohen Kosten für die Besatzung und die Ueberwachungsausschüsse. Dazu seien die Besatzungslasten in den zuletzt besetzten Rheinstädten völkerrechtswidrig. Becker prüfte die Frage, ob wir eine große oder eine kleine Anleihe erstreben sollen. Wie Stinnes und Bücher sprach auch er sich für eine endgültige Lösung aus und verwarf die Anleihe als Atempause. Er führte dazu etwas aus: Wer bei uns hinter die Kulissen gesehen hat, hat feststellen können, daß die Frage parteipolitisch und unter zu großer Rücksicht auf Personen behandelt worden ist. In Deutschland läßt man sich zu leicht von Schlagworten einfangen. Man sagt: „Ach Gott! Wenn man uns nur ein paar Jahre Ruhe läßt. In ein paar Jahren ist vielleicht die politische Konstellation und die ganze Lage in der Welt eine andre." Nachdem Regierung und politische Parteien sich auf das Schlagwort Atempause festgebissen haben und die grundlegende Frage, ob Anleihe mit kurzer Frist oder große Anleihe, unter politische Gesichtspunkte gestellt worden ist, müssen auch die wirtschaftlichen Kreise, und zwar nicht nur Unternehmer, sondern auch Arbeiter und Angestellte, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu der Frage Stellung nehmen. Von den von der Regierung an den Wiederherstellungsausschuß auf politischem und finanzpolitischem Gebiet gemachten Besprechungen befürchtet Becker neue schwere parteipolitische Auseinandersetzungen, da die Regierung trotz der bereits bestehenden ungeheuren Steuerlast in Deutschland um neue steuerliche Maßnahmen nicht herumkommen wird.

Eine Erklärung des Entschädigungsausschusses.

WTB. Paris, 8. Juni. Die Reparationskommission veröffentlicht folgende Mitteilung: Am 1. Juni hat der Anleiheausschuß seinen Vorsitzenden beauftragt, folgende Frage an die Reparationskommission zu stellen: Nach ihren Instruktionen hat der Ausschuß das Studium der Frage einer auswärtigen Anleihe, das ihm anvertraut wurde, begonnen. Bevor er aber weitergehen kann, hält er es für nötig, bei der Reparationskommission anzufragen, ob die Worte „nach augenblicklichem Stande seiner Verpflichtungen, so wie sie von dem Friedensvertrage bestimmt werden, insbesondere aber durch den Zahlungsplan vom 5. Mai 1921" in dem Sinne ausgelegt werden können, daß in seinen Beratungen der Ausschuß die durch den Zahlungsplan vorgesehenen Zahlungen als eine unantastbare Verpflichtung unter der ausdrücklichen Reserve der Machtbefugnisse der Reparationskommission von Zeit zu Zeit gemäß den Bedingungen des Artikels 234 des Versailler Vertrages, sie abändern zu können, ansehen muß oder es (ohne in irgend einer Weise die Verantwortung der Reparationskommission engagieren zu wollen) dem Ausschuß freisteht, die Möglichkeit von Lösungen zu prüfen, die Abänderungen in diesen Bestimmungen voraussehen.

Mittwoch, 7. Juni hat die Reparationskommission folgende Antwort an den Anleiheausschuß gerichtet: Als Antwort auf die mündlich im Namen des Anleiheausschusses von seinem Vorsitzenden gestellte Frage hat die Reparationskommission die Ehre, den Ausschuß zu benachrichtigen, daß heute vormittag in einer offiziellen Sitzung folgende Entscheidung getroffen wurde: „Die Absicht der Reparationskommission ist, das Mandat der Anleihekommission nicht so aufzufassen, daß irgend etwas sich dem widersetze, irgendwelche der Bedingungen zu prüfen, die nötig sein können für die Emission einer Deutschland zu gewährenden äußeren Anleihe, ohne die anzunehmen, die sich auf die allgemeine Wiederherstellung des Auslandskredits beziehen. Tatsächlich werde jeder Vorschlag, die der Ausschuß nach dieser Richtung in der Lage sei vorzubringen, ohne praktisch die Verantwortung der Reparationskommission zu verpflichten, sicher den größten Wert haben."

Diese Entscheidung ist mit Stimmenmehrheit gefaßt worden. Dafür haben gestimmt der britische, der italienische und der belgische Delegierte, dagegen der französische. Der offiziöse amerikanische Delegierte hat sein persönliches Einverständnis mit der Mehrheit zum Ausdruck gebracht. Als der Vorsitzende des Anleiheausschusses Delacroix diese Mitteilung machte, erklärte er, daß der Vorsitzende der Reparationskommission, nachdem er seine Ansicht zum Ausdruck gebracht hatte, bedauerte, daß er sich nicht der Ansicht seiner Kollegen anschließen könne, weil ein eingehendes Studium der Frage ihn verpflichte, die Meinung aufrechtzuerhalten, die er von der ersten Sitzung an zum Ausdruck gebracht habe. Er fügte hinzu, daß die mit Stimmenmehrheit getroffene Entscheidung völlig gültig sei, und daß der Anleiheausschuß dies mit der nötigen Diskretion tun werde. Der Anleiheausschuß hat, nachdem er diese Antwort erhalten hatte, beschlossen, sich heute nachmittag um ¼4 Uhr wieder zu vereinigen, um die durch diese Antwort geschaffene Lage zu prüfen.

Das Ave der Heimat.

Roman aus Kevelaer von Franziska Rademaker.

Copyright by Butzon u. Bercker G. m. b. H., Kevelaer 1920.

33) (Nachdruck verboten.)

Gerds Herz erbebte. Was verlangte der Kranke von ihm? Ueber seine Kraft ging das!

„Sigrid ist stark und selbständig", entgegnete er.

„Ich weiß — eine echte Winnikow, wie die am Ostseestrande es waren, aber doch ein Weib! — Und auch der Starke ist stärker, wenn er einen Freund hat."

„Sie hat mehr gefunden als einen Freund", sagte er, und seine Stimme klang heiser von dem Weh, das in seinem Innern heimlich nagte: Auch ich mehr als einen Freund!

Der Kranke ließ nicht nach. „Auch ich hatte Liebe errungen, — und als sie von mir ging, war ich allein in den Tagen des Kampfes. Ich hatte keinen Freund, der mich zurechtwies und mein Herz davor bewahrte, daß es hart und bitter wurde. — Gerd, ich weiß, für jeden kommt der Kampf, — auch für sie. Dann habe acht auf sie — du, der da im Lebenskampf gestanden hast, wie deine Züge sagen."

„Die Brüder entwuchsen meiner Hand und sind Männer geworden und gehen ihre eigenen Wege, und ich habe keine Macht mehr über sie! Ich traue mir nicht zu, was Sie von mir erwarten, Herr Baron."

„Keine Macht? Die Liebe hat Macht übers Grab hinaus — ich hab's erfahren. War deine Bruderliebe selbstlos und treu, so wird auch deine Freundesliebe es sein! — Der Kampf, den meine Sigrid bestehen muß, geht um die höchsten Güter, und darum bitte ich dich, ihr ein Freund und Schützer zu sein. — Denn ich weiß, du bist ein Streiter für Ideale — für das heiligste Heimatgut — dessen Wert ich erst seit kurzem kenne."

Der Kranke schwieg erschöpft; Gerd fühlte tiefes Mitleid mit ihm — mit dem Vater! Doch — gerade er sollte ihr Freund sein? Das ging über seine Kraft, die genug zu leisten hatte in der Entsagung und die er nicht auf vermessene Proben stellen durfte! — Eher würde er aus der Heimat fliehen, als ihr fälschlich Freundschaft widmen, die etwas anderes war! — Bitter lachte er in sich hinein: Bin ich nicht trotz aller Vater- und Beschützerrollen, die das Leben mir aufbürdet, ein Mann mit warmem Begehren? — Nein, er konnte ihr nichts sein — gar nichts! Er durfte ihr nichts sein! Wenn der Kranke auch meinte: „Du — gerade du!"

„Herr Baron!" — Gerds Antwort klang bitter von der inneren Bitterkeit. — „Ich selbst ersehe mich nicht zu dieser Aufgabe aus. Ihre Tochter wird ihren Weg gehen ohne mich. Sie wird, wenn einmal in ihrer Seele ein Kampf entbrennt, ihn ausfechten bis zur letzten Konsequenz — so kenne ich sie."

„Ich hätte es ihr erleichtern mögen", sagte der Kranke traurig. „Ich dachte, wie du in deinem ganzen Streben ringst um deine Mitmenschen, so könntest du nicht eine edle Seele, wo immer du sie findest, in Dunkelheit wissen, ohne ihr helfen zu wollen im Ringen um das Licht... Was du jedem deiner Heimatgenossen sein würdest in schwerer Stunde, jedem deiner Mitmenschen — warum, Gerd von der Straeten, willst du es meinem Kinde nicht sein?"

Weil ich sie liebe! hätte er unter den Folterqualen, die ihm der Kranke unwissentlich bereitete, aufschreien mögen. Konnte er sagen: Weil ich sie fliehen muß — weil mir ihr Anblick, ihre Nähe glühende Wunden in die Seele brennt — weil ich sie liebe....

Da trat sie ins Zimmer. Mit leichten Schritte kam sie auf das Krankenbett zu, das schöne Gesicht verklärt von dem inneren Glück, das ihr zur rechten Zeit als Trost geworden war. Mit Erstaunen gewahrte sie Gerds ernstes, beinahe finsteres Aussehen und des Vaters wehmütigen Blick.

Weil ich dich liebe, — du Einzige, die ich lieben kann! schrie es in Gerds erregtem Herzen. Er mußte fort! — Gewaltsam nahm er sich zusammen, riß seine Augen und seine Seele los und sprach: „Ich muß gehen, Baronesse, Herr Baron; — ich werde mir gestatten, in den nächsten Tagen wiederzukommen." Und ging nach eiligem Abschied davon.

Sigrid sah ihm verwundert nach: Was war mit Gerd, den sie nur mit geistigem, ruhigklarem Wesen kannte? — Fragend sah sie den Vater an: Hatte es einen Meinungszwist zwischen den Beiden gegeben — vielleicht in den geschäftlichen Angelegenheiten?

Der Baron aber verstand, als er Gerds Gebanntsein in Sigrids Nähe und dann seine Hast sich zu empfehlen bemerkte, mit einem Schlage alles. Der ehrliche Mensch! Doch der wurde mit sich fertig! Und dann — wenn er eins mit sich geworden war — hatte Sigrid an ihm den Freund, den er ihr wünschte.

„Sigrid", antwortete der Kranke auf seines Kindes fragenden Blick, „du wirst nie verlassen sein!" — —

Gerd aber rannte in den Winterabend hinaus. Die weihe Einsamkeit umfing ihn — still, aber nicht zu seinem Frieden. Die Unruhe in ihm spottete aller äußeren Ruhe. Heiße Wellen schlugen in ihm auf und jagten ihm das Blut durch die Adern. Wer wollte das von ihm verlangen: Freundschaft — wo sein Herz nur von Liebe wußte? Groß und rein war sein Gefühl — und er sollte es verraten? Sollte Vater und Freund sein; wo sein ganzes Wesen, seine ganze Kraft in Mannesliebe ihr hätte dienen wollen? — Einsam war sein Herz geblieben im Sinnen und Trachten nach dem Ziele, das er sich gesteckt, das ihn gelockt — nicht an erster Stelle des Vorwärtskommens wegen, sondern um der hehren Größe willen, die der es ihm vorgeschwebt: die einzige Wahrheit und Weisheit und Schönheit in die Welt zu senden! Dieses Ziel war seine einzige Liebe gewesen: eine andere hatte er nicht gekannt, seit er vor Jahren die erste Enttäuschung erfuhr. — Und nun trat dieses Mädchen, stolz und stark und schön, und doch hilfsbedürftig, da sie ein Weib war und allein mit schweren Tagen kämpfte, in sein Leben! O — das war anderes als die törichte Sinnenliebe seiner Jugend! Das war eine Liebe, wahr und rein und duftend wie eine schöne Blume! Dieser Liebe lag zugrunde die tiefe Verehrung ihres Frauenadels, der in ihrer Unberührtheit, ihrer Stärke, ihrer Aufrichtigkeit, ihrem ganzen inneren Werte bestand, dessen Aeußeres die schöne Form war.

O Sigrid, Sigrid, — sprach Gerds Seele auf dem Heimwege, meine einzige wahre Liebe wirst du bleiben, denn dich finde ich nie mehr! — Dich hätte ich an mich genommen, mit mir alles zu teilen, mir alles zu sein, und ich wäre dir alles geworden! Ich hätte deine Hand gefaßt und gehalten und dich durch die Wahrheit und Weisheit und Schönheit, die ich den Menschen sende, zurückgeführt zur höchsten Wahrheit und Weisheit und Schönheit, nach der deine feinfühlige Seele sucht und seufzt. —

Den Weg, den Gerd bis vor wenigen Tagen so oft in glücklicher Eile gemacht, dem unerkannten Drange seines Herzens folgend, zu ihr hin, — den ging er nun in tiefer Verlorenheit. Wieder und wieder fiel der geliebte Name von seinen Lippen: „Sigrid — Sigrid!" Und der Mann erschrak, daß er ihn aussprach, der in seinem Herzen verborgen bleiben mußte — auf ewig.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Roman ist in Buchform erschienen im Verlage von Butzon u. Bercker G. m. b. H. in Kevelaer und kostet in feinem Halbleinenband 22,50 Mk. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.